

(Fortsetzung von Seite 623)

Einige Betriebe nutzen die Unzulänglichkeiten in der Berechnung der Arbeitsproduktivität (Bruttoproduktion : Anzahl der Produktionsarbeiter) aus, indem sie durch Sortimentsverschiebungen, Erweiterung der Kooperation, hohen Materialeinsatz usw. mit einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität prahlen, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Diesen Dingen kann man auf die Sprünge kommen, wenn die Arbeitsproduktivität entsprechend den Weisungen des Volkswirt-

schaftsrates mit Hilfe der Zeitsummennmethode gemessen wird. (Hierbei wird die zur Herstellung der einzelnen Erzeugnisse tatsächlich aufgewandte Arbeitszeit exakt ermittelt.)

Das heißt, die Bezirks- und Kreisleitungen müssen tiefer in das gesamte Problem eindringen, damit sie einerseits nicht jene loben, die in Wirklichkeit blenden, und damit sie andererseits nicht jene kritisieren, die in Wirklichkeit ausgezeichnet arbeiten, aber infolge der Mängel in den Berechnungsmethoden benachteiligt sind.

FRAGE: Welche Erfahrungen gibt es bei der Verwirklichung des Prinzips „Neue Technik — Neue Norm“?

ANTWORT: In den vergangenen Jahren fanden oftmals technische, technologische und arbeitsorganisatorische Veränderungen des Fertigungsablaufes keinen Niederschlag in neuen Normen. Durch diesen Fehler würden alle Faktoren zur Steigerung der Arbeitsproduktivität individuell voll lohnwirksam, das heißt auch der wissenschaftlich-technische Fortschritt, die Verbesserung der Organisation der Produktion u. a., obwohl sie eine gesellschaftliche Leistung darstellen.

In der letzten Zeit haben viele Parteiorganisationen eine große Erziehungsarbeit geleistet, um das Prinzip „Neue Technik — Neue Norm“ durchzusetzen. Es wurden auch erste Ergebnisse erzielt. Die Mitglieder unserer Partei gehen meist selbst beispielgebend voran. Viele Arbeiter sagen jetzt: „So konnte es auch nicht weitergehen.“ Sie fühlen selbst, daß heute mit dem Widerspruch zwischen der zu niedrigen Akkumulation und der zu hohen Konsumtion sowie zwischen dem Warenangebot und der Kaufkraft zum Teil auch die Rechnung für vergangene Sünden auf dem Tisch liegt, in der die mangelhafte Normenarbeit ein wesentlicher Faktor ist.

Fast alle Kreisdelegiertenkonferenzen haben dieser Frage große Aufmerksamkeit geschenkt. Ich möchte jedoch hier auf zwei Probleme hinweisen, wo es offensichtlich Unklarheiten gibt: **Erstens** wird in vielen Betrieben das Prinzip „Neue Technik — Neue Norm“ unzulässig eingeengt auf die Fälle, wo unmittelbar neue Maschinen und Ausrüstungen in

Betrieb genommen werden. Das ist nicht richtig. Auch die Modernisierung vorhandener Maschinen und Ausrüstungen, die Anwendung von neuen technologischen Verfahren und Neuerermethoden, die Verwendung neuartiger oder verbesserter Einsatzmaterialien, die Typisierung, Standardisierung, Gruppenbearbeitung (Mitrofanow-Methode) und die Verbesserung der Organisation der Produktion, die Kleinmechanisierung sowie die Mechanisierung des innerbetrieblichen Transports müssen mit der Überarbeitung der bestehenden Normen verbunden sein; denn durch all diese Maßnahmen wird der gesellschaftliche Arbeitsaufwand verringert. Ferner sind auch Maßnahmen, die der Beseitigung schwerer körperlicher oder gesundheitsgefährdender Arbeit oder der besseren Gestaltung des Arbeitsplatzes dienen, in der Normenarbeit zu berücksichtigen.

Zweitens haben einige formale Logiker von dem Prinzip „Neue Technik — Neue Norm“ aus irgendeinem Grunde ein falsches Prinzip „Alte Technik — Alte Norm“ abgeleitet. Dadurch entsteht das Kuriosum, daß es in solchen Fällen, wo alte, überholte Arbeitsnormen weiterhin das Maß der Arbeit und Entlohnung geblieben sind, die Werk tätigen mehr Geld verdienen, wenn sie mit der alten Technik Weiterarbeiten. In einigen Betrieben steht deshalb die neue Technik ungenutzt herum, und neue technologische Verfahren, Neuerermethoden usw. werden nicht eingeführt. Das ist ein ernster Fehler.